Amerikanische Einstellung

Englisch: American Shot

KAMERA

Figur vom Oberschenkel aufwärts — die Stufe zwischen Halbnaher und Halbtotaler. Aus dem Western: der Revolver im Holster bleibt im Bild.

Wer eine Dialogszene schneidet, merkt schnell: Die amerikanische Einstellung ist der Standardrahmen. Der Frame sitzt etwa auf Bauchnabelhöhe und geht bis zur Oberkante des Kopfes — weder eng genug für intensive Nähe noch so weit weg, dass die Gestik verloren geht. Das ist kein Zufall. Diese Kadrierung wurde im klassischen Hollywood entwickelt, weil sie emotional präsent wirkt und gleichzeitig noch Bewegungsspielraum bietet. Am Set funktioniert die amerikanische Einstellung wie ein sicherer Hafen. Schauspieler können mit den Händen arbeiten, ohne den Frame zu verlassen; die Kamera erfasst Oberkörper-Bewegungen, die für Dialog essenziell sind. Beim Zwei-Personen-Shot braucht es zwei dieser Rahmen — einer frontal auf den Sprecher, einer leicht versetzt auf den Zuhörer. Im Schnitt wird dann zwischen diesen Positionen geschnitten, ohne dabei die räumliche Konsistenz zu zerstören. Das ist effizient und saubere Erzählkunst. Technisch: Die Distanz liegt meist zwischen 1,5 und 2,5 Metern zur Kamera, je nach Objektiv und Gesichtsgröße. Mit einer 50er-Linse ergibt sich natürliche Perspektive; mit längeren Brennweiten (75–100 mm) aus entsprechend größerem Abstand verdichtet sich die Raumatmosphäre subtil. Im Studio wird die amerikanische Einstellung zur Norm, weil die Beleuchtung planbar bleibt und der Kameramann sicher positioniert werden kann. Bewegungen bleiben kontrollierbar. Das Interessante: Sie wirkt weder zu intim noch zu distanziert. Eine extreme Nahaufnahme (nur Kopf) verlangt psychologische Nähe; eine Halbtotale (Kopf bis Knie) schafft räumliche Distanz. Die amerikanische Einstellung balanciert: persönlich, aber nicht bedrängt. Deshalb funktioniert sie bei Konflikt-Dialogen wie bei ruhigen Szenen. Hier lassen sich auch Übergänge zu anderen Einstellungsgrößen vorbereiten — Zoom rein für Nähe, Zoom raus für Kontext — ohne dabei Schnittsprünge zu provozieren. Warnung: Sie wird schnell langweilig, wenn nur diese Einstellung genutzt wird. Der Profi-Trick ist Variation innerhalb der Norm — ein Shot etwas enger, der nächste etwas breiter, immer aber in diesem bewährten Kadrierungs-Fenster. Das hält die Szene lebendig und bewahrt gleichzeitig die emotionale Konsistenz, die das Publikum unbewusst erwartet. Cowboy Shot Im Englischen heißt diese Stufe American Shot oder Cowboy Shot — beides dasselbe Maß. Der zweite Name ist der ältere und der genauere: der Schnitt liegt am Oberschenkel, weil der Revolver im Holster im Bild bleiben musste. Wer ihn höher legt, nimmt der Figur die Waffe aus dem Bild und der Einstellung ihren Grund. Verwirrend ist die dritte Bezeichnung: Medium Long Shot wird in manchen Häusern für dieselbe Stufe benutzt, in anderen für die Halbtotale mit der ganzen Figur. Im Zweifel am Schnittpunkt nachfragen, nicht am Namen.